

Nathalie Sarraute zum 100 Geburtstag

NDR 18. Juli 2000

Brigitte Burmeister

Wilhelm Heinrich Pott

Die eigentümliche Grundmelodie des Menschen. Zum 100. Geburtstag von Nathalie Sarraute.

Guten Abend, meine Damen und Herren. Am Mikrofon Wilhelm Heinrich Pott.

Sie galt als ein Star des *nouveaux romans*. Als die kleine zarte Frau im vergangenen Herbst im Alter von 99 Jahren starb, da wurde sie noch einmal gerühmt, sozusagen als Heilige der französischen Literatur Avantgarde. Geboren am Achtzehnten Juli 1900 in der Nähe von Moskau, hatte sie seit 1908 in Paris gelebt, wo 1939 ihre legendären Tropismen erschienen waren. Was sie lebenslang interessierte, war die Oberfläche des Daseins, das Flimmern der Wahrnehmung, das Chaos der Empfindungen, die nervöse Augenblickshaftigkeit. Sie nannte es die fixe Idee ihres Schreibens. Ihre Romane, Theaterstücke und Hörspiele mussten folglich ohne Handlungen auskommen und ohne Helden, ohne Psychologie und Logik, ohne Sicherheiten, bis hin zu ihrem letzten Buch aufmachen, das jetzt hierzulande bei Kiepenheuer & Witsch erschienen ist. Die Schriftstellerkollegin Brigitte Burmeister erinnert an Nathalie Sarraute, die heute 100 Jahre alt geworden wäre.

Nathalie Sarraute

C'était des sortes de mouvements difficiles à déceler, à définir parce qu'ils n'entraient dans aucune catégorie.

Brigitte Burmeister

Es handelte sich um eine Art von Bewegungen, die schwierig festzustellen zu definieren waren, weil sie in keine psychologische Kategorie passten. Ich wusste nicht, worum es sich da handelte. Es waren Bewegungen, die die Sprache anstießen, den Rhythmus des Textstückes erzeugten, Bewegungen, die kleine dramatische Handlungen darstellten.

Nathalie Sarraute nannte sie Tropisme. Das war zugleich der Titel einer Folge von kurzen Prosatexten, zusammengefügt im ersten Buch von Nathalie Sarraute, aus dem die Autorin gut 40 Jahre später für eine Tonbandaufnahme vorgelesen und an dessen Entstehung sie bei dieser Gelegenheit erinnert hat.

In der Biologie versteht man unter Tropismus die durch einen äußeren Reiz ausgelöste, selbsttätige und gerichtete Wachstumsbewegung von Pflanzenteilen zur Reizquelle hin oder von ihr fort. In der Literaturgeschichte versteht man darunter den Gegenstand, den Nathalie Sarraute für ihre Arbeit entdeckte, die inneren Regungen, mit denen wir in der Alltagskommunikation auf Gehörtes und Gesagtes reagieren, ein sprachloses Gewirr von Empfindungen, Vorstellungen, Erinnerungen, Impulsen, von winzigen, versteckten Handlungen. Für diese elementaren Gefühlsbewegungen Worte zu finden, eine bis dahin

kaum wahrgenommene Region literarisch zu erschließen, darin bestand, wie Nathalie Sarraute selber sagte, die fixe Idee, für die sie im Grunde gelebt habe. Aus dieser fixen Idee ist eine einzigartige Prosa hervorgegangen, die in mehr als 20 Sprachen übersetzt wurde, Romane, Essays, ab Anfang der 60er Jahre auch Hörspiele und Theaterstücke, ein Erinnerungsbuch und Texte, die sich in keine Gattung einordnen lassen. Die meisten ihrer Bücher sind auf Deutsch erschienen, hauptsächlich bei *Kiepenheuer & Witsch* in den Übersetzungen von Elmar und Erika Topphoven. Als Natali Sarraute bekannt wurde, war sie Mitte 50, ihr letztes Buch schrieb sie mit Ende 90. Sie starb jählig am neunzehnten Oktober des vergangenen Jahres. Wenige Wochen vor ihrem Tod gab sie, schon in höchstem Maße, geblechlich und schwach, noch ein Interview. Auf die Frage, wie sie Schriftstellerin geworden sei, antwortete sie:

Nathalie Sarraute

Je ne suis jamais devenue jamais. Je n'ai pensé, je suis un écrivain. Je veux être un écrivain ...

Ich bin es niemals geworden. Niemals habe ich gedacht, ich bin ein Schriftsteller. Ich möchte ein Schriftsteller sein. Es kam von allein. Ich mochte es zu arbeiten, selbst die Schulaufgaben in Französisch. Ich mochte es, mit der Sprache zu arbeiten, mit dem Text. Es machte mir Spaß, es kam von allein. Ich hielt mich nicht für einen Schriftsteller. Das war kein Beruf, das ist kein Gewerbe.

Brigitte Burmeister

Natascha Czerniak, Tochter eines Chemikers und einer Schriftstellerin, die unter dem Pseudonym Wichowski Unterhaltungsromane publizierte, wurde am achtzehnten Juli 1900 in Iwano Wosnesienski bei Moskau geboren. Als kleines Kind lebte sie nach der Trennung ihrer Eltern abwechselnd in Russland, Frankreich und der Schweiz. Vom achten Lebensjahr an blieb sie bei ihrem emigrierten Vater und dessen zweiter Frau in Paris. Nach dem Abitur studierte sie Anglistik an der Sorbonne, dann Geschichte in Oxford, Soziologie in Berlin, ab 1922 Jura in Paris. Sie heiratete den Juristen Raymond Sarraute, brachte drei Töchter zur Welt und war 12 Jahre ohne Ambitionen als Anwältin an einem Pariser Gericht tätig. 1932 entstanden die ersten Texte der *Tropisme*, das Buch erschien nahezu unbeachtet 1909 während der Okkupation musste Nathalie Sarraute als Jüdin vor den Deutschen fliehen, blieb aber in Frankreich und tauchte unter, als Privatlehrerin ihrer Kinder ausgegeben. In dieser Zeit schrieb sie an ihrem ersten Roman *Portrait d'un Inconnu* - Porträt eines Unbekannten, der 1948 veröffentlicht wurde. Sein Sujet ähnelt dem von Balzacs *Eugenie Grandet*. Ein geiziger alter Vater und seine nicht mehr junge Tochter leben im Dauerkonflikt zusammen. Irgendwer, der ich Erzähler, scheint sich leidenschaftlich für sie zu interessieren, folgt ihnen, belauert sie, imaginiert ihre kleinsten, geheimsten Regungen. Bis die Komplexität dieses Unternehmens ihn zur Aufgabe zwingt. Auftritt der Verlobte der Tochter, ein Monsieur *Du Monté*, kompakt und beruhigend normal. Der Schauplatz der Tropismen glättet, schließt sich. Die Personen erstarren zu Charakteren aus dem Arsenal des traditionellen Romans.

Jean Paul Sartre, der das Vorwort zu *Portrait eines Unbekannten* schrieb, zählte Sarrautes Buch zu den lebenskräftigen und ganz negativen Werken, die man Antiromane nennen könnte. Mit der Präsentation von erdichteten Personen und deren Geschichte wahrten sie den Anschein des Romans, jedoch nur um einer größeren Enttäuschung willen. Es geht darum, , schrieb Sartre, den Roman durch den Roman in Frage zu stellen, ihn in der Zeit seines Entstehens vor unseren Augen zu zerstören. Diese merkwürdigen, schwer zu klassifizierenden Werke zeugen nicht von der Schwäche der Gattung des Romans. Sie zeigen nur, dass wir in einer Zeit des Nachdenkens leben und dass der Roman im Begriff ist, über sich selber nachzudenken. Solcher Art ist das Buch von Nathalie Sarraute, ein Antiroman, der sich wie ein Kriminalroman liest.

Nach dem Verkauf von 400 Exemplaren wurde das Buch eingestampft. 1953 erschien ihr zweiter Roman *Marthereau*, 1956 *L'air du soupçon* Zeitalter des Argwohns, ein Bändchen mit vier zuvor in Zeitschriften veröffentlichten Essays über den Roman. Erst da wurde die Literaturkritik auf Nathalie Sarraute aufmerksam, betrachtete man sie als Repräsentantin einer neuen literarischen Strömung, für die sich der Name *Nouveau Roman* einbürgerte. Sie hat diese Zuordnung akzeptiert, ähnlich wie auch Michel Butor, Alain Robbe-Gillet, Claude Simon, Robert Pinget es taten, im Bewusstsein einer gemeinsamen Distanz zum traditionellen Roman. Zugleich betonte Sarraute ebenso wie die anderen das Differente und Eigenständige ihrer Arbeit. Sie wehrte sich dagegen, als Mitglied einer Schule zu gelten eine solche existierte in der Tat nicht. Die Literaturkritik stellte Vergleiche an und entdeckte ähnliche Züge in einer Reihe von Büchern, die größtenteils in demselben Verlag erschienen, den Editions de Minuit. Bald beteiligten sich die Autoren an den durch ihre Romane ausgelösten Debatten. Ihre literaturkritischen Essays wurden gesammelt und in Buchform veröffentlicht. Den Auftakt bildete Sarrautes *L'air du soupçon*.

Für uns hat das Zeitalter des Misstrauens begonnen, hieß es da. Mit unerschütterter Selbstverständlichkeit werde vom Roman erwartet, dass er eine Geschichte erzählt, lebendige Charaktere gestaltet, dass er entsprechend den Normen klassischer, in diesem Fall französischer Erzählliteratur gut geschrieben und leicht lesbar sein soll, als sei die Wirklichkeit unverändert geblieben, halte man fest am Modell eines Romans, der seine einstige Fähigkeit, ein Stück Welt zu erobern, längst eingebüßt habe. In ihren Essays Mitte der er Jahre verfocht Nathalie Sarraute eine Moral, die sie als den Nerv der Romangattung ansah. Aufrichtigkeit, Scharfblick, Erkenntniswille und eine hiervon geprägte Schreibweise hätten stets die guten Romane ausgezeichnet. Man spüre deren Wahrhaftigkeit und Lebensnähe durch veraltete Ideen und überholte Formen hindurch. Gegenwärtig jedoch erschöpfe sich der Roman in Wiederholung und Routine, dominiere eine Art Immoralität, die in der Literatur auf ein nachlässiges, konformistisches Verhalten hinauslaufe, auf den Verzicht, vor allem Schreiben als strenge Arbeit mit Erkenntnisanspruch aufzufassen.

Nathalie Sarraute wenige Wochen vor ihrem Tod auf die Frage von Hans Jürgen Heinrichs, ob sie manchmal sozusagen mit links schreibe.

Keine Leichtigkeit. Es war immer hart, hart, schwierig. Wie dem auch sei, wenn es so etwas gegeben hat, dann erinnere ich mich nicht daran. Es ist immer sehr, sehr, sehr hart und schwierig. enttäuschend für mich. Es war nie genau das, was ich wollte.

Nathalie Sarraute Ihre Vorliebe für das Schreiben im Bistro, im Kaffeehaus ist bekannt, umgeben von einer anonymen Maße und einem Reden, das sie schützend umgibt. Sind sie ein Schriftsteller, der jeden Tag schreibt und dies zu festgesetzten Zeiten tut?

J'ai toujours eu des horreurs. Très, très précis.

Ich hatte immer einen ganz, ganz genauen Zeitplan. Immer von 10 Uhr morgens bis Mittag ungefähr.

Nicht am Nachmittag schreiben heißt das nicht doch, die Sprache in ihrem ursprünglichen Grunde wiedererkennen und den frühen, den ersten Sinn der Worte wiederfinden?

Oh nein, nicht bei mir. Ich finde den ursprünglichen Sinn der Wörter nicht wieder. Ich suche ungefähr nach Wörtern, das Empfundene wiedergeben könnten, ungefähr.

Immer wieder, und noch in ihrem letzten Interview betonte sie, dass sie beim Schreiben niemals eine Person sehe, vielmehr einem inneren Murmeln folge, einem Rhythmus, den die Schreibweise übernehmen soll. Die Stimmlichkeit und Vielstimmigkeit ihrer Prosa schien nahezulegen, dass Nathalie Sarraute sich auch dem Hörspiel und dem Theater zuwandte. Nach den Romanen *Das Planetarium* und *Die goldenen Früchte* schrieb sie ihr erstes Stück für den Rundfunk, *Le Silence* - Das Schweigen, kurz darauf *Le Mensonge* - Die Lüge, die beide von Jean Louis Barraud für das Theater adaptiert wurden. Ein geplanter Terrainwechsel war das jedoch nicht, erklärte Nathalie Sarraute damals. in einem Gespräch mit der Schauspielerin Madeleine Renaud.

Nathalie Sarraute

Voilà comment ça s'est passé. C'est que je n'ai pas pensé à écrire pour le théâtre. On est venu me demander.

Das geschah folgendermaßen. Ich hatte nie daran gedacht, für das Theater zu schreiben. Man hat mich darauf angesprochen, Stücke für den Rundfunk zu schreiben, für den Stuttgarter Rundfunk, der damals Hörspiele senden wollte, die etwas schwieriger sind. Ich habe den Verantwortlichen geantwortet, dass es für mich nicht in Frage kommt, so etwas zu machen, dass es für mich völlig undenkbar ist, , dass ich nichts anderes als Romane machen kann. Die Leute vom Rundfunk haben mich etwas später erneut darum gebeten, und so habe ich also dieses Stück für den Rundfunk geschrieben. Das Stück kam sehr gut an, und das wiederum hat mich ermutigt, ein zweites Stück zu schreiben. Ich habe jedoch keine Sekunde lang daran gedacht, dass diese Stücke aufgeführt werden könnten. Ich war sehr eingeschüchtert und

glücklich, als Jean Louis Barraud sich entschied, diese Stücke im Theater des Petit Odéon aufzuführen.

Je ne vois pas. J'entends, mais je ne vois pas.

Brigitte Burmeister

Denn ich sehe nicht, ich höre, aber ich sehe nicht. Hörbar machte Nathalie Sarraute nicht nur die etablierten Formulierungen der Konversation, sondern gerade auch die unter der Oberfläche des Geredes stattfindenden Versuche der Selbstbehauptung und der Angriffe der Annäherung und Zurückweisung, all die Manöver einer stummen, doch spürbaren Subkonversation. Sarrautes Schreiben ist der fortgesetzte Versuch, dieses unbenannte buchstäblich zur Sprache zu bringen.

In ihrem letzten Text aus dem Jahre 1997, *Ouvré – Aufmachen* ist es indes die Sprache, sind es die Wörter selbst, die wie lebendige Wesen agieren. In einer Reihe von dialogischen Szenen mit unterschiedlichen Protagonisten, wie *Das gegebene Wort* oder *Es ist ein Geheimnis* oder *Auf Wiedersehen* oder, *Na wenn schon* beobachten, bereden Wörter vor einer Wand, was Wörter tun, wie sie sich aufführen, wenn sie herauswollen, wenn ihnen aufgemacht wird, wenn sie eindringen oder verschwinden.

Das Buch, Anfang dieses Jahres auf Deutsch erschienen, trägt die Gattungsbezeichnung Roman und ist doch eher ein linguistisches Theater, ein Spiel zum Anhören.

Weder die Geschichte ihres Jahrhunderts noch ihre eigene Biographie bildeten den Stoff, lieferten die Themen von Nathalie Sarrautes Werk. Dessen Kontinuität erwuchs aus einem besonderen Ausdrucksverlangen und wohl dem, was Joseph von Eichendorff die eigentümliche Grundmelodie genannt hat, die jedem Menschen in tiefster Seele mitgegeben sei. In ihrem Erinnerungsbuch *Enfance* tastet Nathali Sarraute nach Momenten, die sie aus der Zeit zwischen dem sechsten und zwölften Lebensjahr behalten hat, kleine Teile von etwas noch lebendigem. Häufig sind es Wörter oder Sätze, an denen Empfindungen haften geblieben sind. Das Erleben des Kindes, das von Worten überfallen und eingesperrt wurde, das frühe Getroffensein durch Sprache wie von etwas Lebendigem, scheint im Lichte dieser Erinnerungen die Eigenart der späteren Schriftstellerin vorzuzeichnen. Sarrautes fixe Idee und meisterlich entwickelte Technik, ihr Abhören der Wörter auf die Regungen hin, die sie ausgelöst haben oder auszulösen vermögen.

Über 40 Jahre nach den *Tropismen* und ihnen am stärksten wieder angenähert, entstand *L'usage de la parole*, - Der Wortgebrauch. - eine Folge kurzer Texte, beginnend mit *Ich sterbe*. Deutsche Wörter, überliefert als die letzten Worte von Anton Tschechow 1904 in einem deutschen Badeort, wo er seine Tuberkulose behandeln ließ: *Ich verreise, um dort zu krepieren*, hatte er, der Arzt war, seinen Freunden zum Abschied anvertraut. Während seine Frau an der einen Seite seines Bettes stand und ein deutscher Arzt an der anderen, richtete er sich auf, setzte sich hin und sagte nicht auf russisch, nicht in seiner Muttersprache, sondern in der Sprache des anderen - in deutscher Sprache laut *Ich sterbe* und ist hintenübergefallen tot. So beschreibt Nathalie Sarraute eingangs die Szene, die Ferne, aus

der auf einmal diese Worte kamen. Der Text nimmt ihre Schwingungen auf, hält sie fest im Gewebe seiner Sprache und wendet sich zum Schluss direkt an die Leser, hier mit der Stimme von Nathalie Sarraute. 1981:

Nathalie Sarraute

Ce ne sont là, vous le voyez, que quelques légers remous, quelques brèves ondulations captées parmi toutes celles sans nombre que ces maux produisent. Si certains d'entre vous trouvent ce jeu distrayant, ils peuvent, il y faut de la patience et du temps, s'amuser à en déceler d'autres. Ils pourront en tout cas être sûrs de ne pas se tromper. Tout ce qu'ils apercevront est bien là en chacun de nous, des cercles qui vont s'élargissant, quand lancés de si loin et avec une telle force tombent en nous et nous ébranlent de fond en comble ces :Ich sterbe.

Wilhelm Heinrich Pott

Die eigentümliche Grundmelodie des Menschen

Brigitte Burmeister erinnerte an Nathalie Sarraute, die heute 100 Jahre alt geworden wäre.